



Das Team um Thorsten Frei: die stellvertretende Kreisvorsitzende Marianne Schiller (von links), Thorsten Frei, Kreisgeschäftsführerin Tanja Hall und stellvertretende Kreisvorsitzende Susanne Ciampa.

Foto: Behrens

Meinung der Bürger als Fundament

Politik | Bundestagsabgeordneter Thorsten Frei beginnt mit seinem Wahlkampf / 120 Termine geplant

»Mein ganz klares Ziel ist es auch in dieser Bundestagswahl wieder das Direktmandat zu gewinnen«, beginnt der Kandidat der CDU für den Bundestag, Thorsten Frei, den Auftakt seines Wahlkampfes im Wahlkreis bei einem Pressegespräch.

■ Von Leroy Behrens

Schwarzwald-Baar-Kreis. Worauf man jetzt schon schließen kann ist, dass der Kampf um die Gunst der Wähler in diesem Jahr wohl spannender sein wird als noch 2017. Die CDU wird voraussichtlich in erster Linie mit den Grünen um das Direktmandat konkurrieren. Es sei ein Wettlauf gegen die Zeit. »Mit dem ersten Pressegespräch beginnt nun der 80-tägige Wahlkampf«, zeigt sich der Bundestagsabgeordnete

viert. Dabei will sich Frei vor allem volksnah präsentieren. »Natürlich sind die großen Veranstaltungen ein Gerüst des Wahlkampfes. Doch das Rückgrat sind die Menschen auf der Straße. Und da will ich Präsenz zeigen.« Deshalb sei für den stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion klar, den Schwerpunkt seiner Kampagne auf den persönlichen Austausch mit den Bürgern des Wahlkreises zu legen.

Die Frei-Zeit als wichtiger Baustein

Neben den über 120 Besuchen von Unternehmen, öffentlichen Einrichtungen oder Diskussionsveranstaltungen, möchte der 47-Jährige den spontanen Kontakt mit den Menschen hervorheben und sich deren Meinungen und Anregungen anhören: »Die Meinung der Bürger ist das Fundament meiner Arbeit

für die Region im Deutschen Bundestag.« Deshalb auch der Titel seiner Kampagne: »Ich bin für Sie da.«

Daraus entstand auch die sogenannte Frei-Zeit, bei der Thorsten Frei zu den Menschen kommt, die sich für Politik und seine Arbeit interessieren. Dabei ist es ganz egal, ob privat zuhause oder ins Unternehmen. Die Gastgeber laden Freunde, Bekannte oder Kollegen ein, organisieren ein geeignetes Format und Thorsten Frei stellt sich den politischen und persönlichen Fragen. »Tatsächlich saß ich auch schon bei den Leuten am Frühstückstisch oder bei Kaffee und Kuchen«, schmunzelt Thorsten Frei.

Bei den Gesprächen und Terminen versucht der ehemalige OB von Donaueschingen den Leuten seine Standpunkte zu vermitteln. »Klar, eine tagesaktuelle Politik ist wichtig, aber meine generellen Standpunkte sind noch deutlich höher zu gewichten.«

Denn da würden die Bürger sehen: »Aha, der steht für etwas.« Dabei steht vor allem die Stärkung des ländlichen Raums im Vordergrund: »Wir haben das Glück, in einer der schönsten und wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands zu leben.« Deshalb verwundere es nicht, dass selbst in den kleinsten Gemeinden ein Zuzug von Familien und damit die Knappheit von Baugrundstücken zu verzeichnen ist. »Diese Entwicklung ist für den ländlichen Raum keine Selbstverständlichkeit.«

Schließlich würden Infrastruktur und Kultur viel Geld und Kraftanstrengung erfordern. »Deshalb steht für mich außer Frage, dass die Lebensqualität der Menschen an erster Stelle steht.« Das würde mit gut ausgebauten Straßen und Schienen, wie der Gäubahn und dem Lückenschluss der B523, einem zuverlässigen ÖPNV und gut ausgestatteten Schulen beginnen und bis hin zu schnellerem Inter-

net und voll ausgestatteten Krankenhäusern und Lebensmittelgeschäften gehen.

Kritik an Wahlplakaten »ein wenig aufgesetzt«

Die momentan aufgekommene Kritik an den Wahlplakaten der Union – Parteimitarbeiter die Berufe nachspielen – hält Frei für überzogen: »Klar müssen wir mit der Kritik leben, doch die Kritik an unseren Mitarbeitern halte ich für ein wenig aufgesetzt.« Die Fraktion würde schließlich keine Komparsen einstellen, sondern in der Regel authentische Leute, die die Berufe auch »wirklich ausführen«. Doch das sei gerade in Pandemiezeiten ziemlich aufwendig. »Wir wollen nach außen natürlich auch kein schlechtes Vorbild abgeben, weshalb wir uns diesen Notnagel überlegt haben. In dieser Situation hielten wir das für angemessen.«